

## DIE ARATEA DES GERMANICUS

---

Zwei Abschnitte der Aratea des Germanicus sind es, die der Kritik und der Litteraturgeschichte vorzüglich zu schaffen gemacht haben, das Prooemium und der Thierkreis; aber so verschiedenartig auch die bisher aufgestellten Meinungen sind, die rechte scheint mir nicht darunter zu sein, obwohl sich mehrfach Erörterungen finden, denen ich auch in ihrem positiven Theil streckenweise durchaus beipflichte<sup>1</sup>. Da indessen hier so gut wie nichts allgemein anerkannt ist, fast alles, auch das Gewisseste, von einzelnen bestritten wird, so bleibt nichts übrig, als die Untersuchung von vorne an zu führen; vielleicht, dass es gelingt, hie und da Altes in eine neue Beleuchtung zu rücken.

Zunächst das Prooemium. Aratos hatte die Einleitung seines Gedichtes zu einem stoischen Hymnus auf Zeus gestaltet<sup>2</sup>. Germanicus knüpft daran an, doch so, dass er sein Prooemium viel-

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz bekämpft in wesentlichen Punkten auch die Aufstellungen Breysigs, der in unermüdlicher Arbeit, seit fast fünfzig Jahren, mehr als irgend ein anderer für Germanicus und Avienus geleistet hat. Als ich die Erwägungen, worauf er beruht, anstellte und ihn zu entwerfen begann, war die tödtliche Krankheit, die ihn bald dahinraffen sollte, schon ausgebrochen, so dass er mich nicht mehr wie sonst mit Zustimmung oder Widerspruch Schritt für Schritt fördern konnte. Seinem Andenken sei der Aufsatz gewidmet; ist meine Hypothese richtig, so gebührt ihm das Verdienst: ohne den vierjährigen ununterbrochenen Verkehr mit ihm wäre ich wahrscheinlich inzwischen diesem Gebiet mehr oder weniger entfremdet worden.

<sup>2</sup> Zu dem entsprechenden Prooemium Aviens hat Maass (Aratea, Philolog. Untersuch. XII S. 252. 287 f. 314 f) werthvolle Beiträge geliefert. Ich trage dazu nach, dass die verschiedenen Epitheta Jupiters auffällige Uebereinstimmung zeigen mit einem Bruchstück der Orphischen Theogonie (fragm. 123 ed. Abel v. 1—12, p. 202), das ich geradezu als Aviens Quelle ansehen möchte.

mehr zur Verherrlichung eines Kaisers wendet, den er als *genitor* anredet, und dessen Verdienste er für seine Person selbst über Jupiters Wohlthaten stellt:

*Ab Iove principium magno deduxit Aratus  
Carminis<sup>1</sup>; at nobis, genitor, tu maximus auctor,*

<sup>1</sup> So ist zu interpungiren. Zwar ist neuerdings Breysig (Berl. philol. Wochenschrift 1896 Col. 187 f.) mit Nachdruck für die von ihm stets vertheidigte andere Interpunction eingetreten:

*Ab Iove principium magno deduxit Aratus;  
Carminis at nobis, genitor, tu maximus auctor.*

Aber seine Gründe scheinen mir nicht stichhaltig. Freilich dagegen ist nichts zu sagen, dass *at* so an die zweite Stelle gerückt wird; denn das wäre keineswegs gegen den Sprachgebrauch des Germanicus: nur hätte Breysig nicht auch v. 619 und fragm. 4, 13<sup>d</sup> anführen sollen. Aber das beweist noch nichts für die von ihm vertretene Interpunction. Wenn er ferner meinte, zu Phrasen wie *principium (initium) deducere (capere, facere) ab aliquo (ab aliqua re)* pflege kein Genitiv hinzugefügt zu werden, so kann eine Stelle Ciceros, auf die mich Gesners Thesaurus geführt hat, wenigstens soviel zeigen, dass dieser Genitiv dem Lateinischen nicht fremd ist, de lege agraria II 7, 17:

*hic quaero, quam ob causam initium legum ac rerum suarum  
hinc duxerint, ut populus Romanus suffragio privaretur.*

Und wenn man etwa sagen konnte *ab Iove carmen incipere*, so ist nicht abzusehn, warum es schlechter sein solle, dafür zu setzen *ab Iove carminis principium deducere*. Auch das scheint nicht zutreffend, dass Germanicus zu *auctor* den Genitiv *carminis* habe hinzufügen müssen; ja wenn ich recht verstehe, so wird die Rede durch diese Verbindung ungeschickter, als wenn Germanicus sagt: *ab Iove principium carminis deduxit Aratus; at nobis tu maximus auctor es, a quo nos carminis nostri principium deducamus*. Hiermit wird das gewonnen, was Breysig mit seiner Beziehung von *carminis* minder passend gewinnen wollte, nämlich etwas, was dem ersten Gliede in Wirklichkeit, dem Gedanken nach, entspricht, und nicht bloss äusserlich. Und schliesst denn das erste Glied darum weniger gewichtig, wenn wir nach *carminis* interpungiren? beruht nicht das Gewicht, das der Name Arats mit Recht beansprucht, ebensowohl auf seiner Stellung am Schluss des Verses, als auf der am Schluss des Satzes? genügt nicht das eine? und wird nicht umgekehrt der Ton, der auf *nobis* fallen muss, abgeschwächt, wenn es an einer Stelle steht, wo es weder den Satz noch den Vers eröffnet? wenigstens steht sonst *at*, wo es nicht an erster Stelle steht, immer nur hinter dem Tonwort, ausser fragm. 4, 123; aber dort ist es bloss Vermuthung, und zwar schwerlich eine richtige. Auch Cicero und Avien beweisen nichts für die Interpunction nach *Aratus*; wenn Cicero sagt *a Iove Musarum primordia*, wovon dann wieder Virgil abhängt (ecl. 3, 60) *a Iove principium Musae, Iovis omnia plena*, so spricht die

*Te veneror, tibi sacra fero doctique laboris  
Primitias: probat ipse deum rectorque satorque.*

Wer ist dieser *genitor*? Die unglückliche Vermuthung des Rutgersius, dass 'Germanicus' nicht der Sohn des Drusus sei, sondern Domitianus, darf seit Imhof<sup>1</sup> als abgethan gelten, so vielen Beifall sie früher auch gefunden hat. Um so mehr schwankt man heute zwischen Augustus und Tiberius, weil die Schilderung des Prooemiums bei unbefangener Prüfung auf Augustus führt, während v. 558 ff. seinen Tod voraussetzen. Denn der *genitor*, dessen Verdienste so gross sind, dass selbst Zeus es ganz in der Ordnung finden muss, dass er selbst ihm den Platz zu räumen hat, ist ein Friedensfürst: was vermöchten die von Zeus an den Himmel gesetzten Zeichen den Menschen zu frommen,

*Si non parta<sup>2</sup> quies te praeside puppibus aequor  
Cultorique daret terras, procul arma silerent.*

Das passt nun ungezwungen auf Augustus, der dem Bürgerkrieg ein Ende gemacht hat, dass 'sein Geräusch in der Ferne verhallt ist'; nicht ebenso auf Tiberius. Maybaum freilich meint, Germanicus habe den Tiberius als Friedenskaiser gepriesen wegen

---

Analogie gerade für *principium carminis*; und ebenso steht es mit Aviens Worten *carminis incentor mihi Iuppiter*: wenn auch auf beider Ausdruck nicht allzu viel zu geben ist, da sie eben den von Germanicus geschaffenen Gegensatz nicht kennen. Einiges Gewicht lege ich auch auf das Zeugnis der, allerdings jungen, italienischen Hss., die so regelmässig nach *carminis* interpungiren, dass man sieht, diese Interpunction gehörte schon ihrer Vorlage an; und diese Vorlage stammte aus Monte Cassino, gab also alte Tradition wieder, die natürlich für uns nicht bindend ist, aber doch genaue Prüfung verdient. Wenn ich also trotz aller von Breysig angeführten Gründe seiner Auffassung nicht beitrete, so erkenne ich doch, was er über *magno* und *maximus* sagt, im wesentlichen an: *magno* ist zunächst gesetzt ohne Rücksicht darauf, dass ein *maximus* folgt; nur würde ich das Umgekehrte nicht ebenso zuversichtlich behaupten, sondern würde den Superlativ etwa so umschreiben: *at nobis nullus maior auctor est, a quo carminis principium deducamus, quam tu*: wobei dann nicht bloss Juppiter abgelehnt wird, sondern auch jeder andre, ausser dem *genitor*.

<sup>1</sup> T. Flavius Domitianus, Halle 1857, S. 130 ff.

<sup>2</sup> Hier ist *parta quies te praeside* allein bezeugt; die deutsche Gruppe der O-Hss., die *tanta* bietet, vermag nichts gegen die Uebereinstimmung der italienischen Gruppe mit den Z-Hss. Wenn Breysig (Berl. philol. Wschr. 1893, 1136) auf Verg. Georg. II 314 verweist (*si non tanta quies*), so zeigt gerade diese Stelle, woher dem Schreiber von O<sub>1</sub> die falsche La. in die Feder gekommen ist.

der Beendigung des deutschen Krieges, um nach seinem anfänglichen Widerstreben seine Loyalität in helles Licht zu setzen und das Misstrauen des Kaisers zu beschwichtigen. Aber dies war kaum das geeignete Mittel, da es doch gerade Germanicus selber gewesen war, der den Krieg zu Ende geführt hatte (soweit dies überhaupt geschehen war); wenn Tiberius wirklich so argwöhnisch war, wie Tacitus ihn schildert, so hätte er leicht aus einer so geformten Widmung neuen Argwohn schöpfen können. Dazu weist die ganze Schilderung mehr auf einen in alle Verhältnisse des täglichen Lebens eingreifenden Bürgerkrieg, als auf einen Krieg, der, so gefährlich er auch sein mochte, doch nur auf der äussersten Peripherie des römischen Machtkreises spielte; und zwar wird es in diesem Zusammenhang wichtig, dass Germanicus auch der Schifffahrt gedenkt, die wohl durch den Bürgerkrieg, aber nicht durch den deutschen Krieg lahm gelegt worden war. Ich bin also durchaus damit einverstanden, dass Maass die Beziehung auf Tiberius abweist<sup>1</sup>: Augustus ist es, den das Prooemium anredet, das wird man als gesichert betrachten dürfen; denn auch die letzten Verse des Prooemiums enthalten nichts, was auf eine andere Spur leitete:

*Nunc vacat audacis in caelum tollere vultus  
Sideraque et mundi varios cognoscere motus<sup>2</sup>,  
Navita quid caveat, quid scitus vitet arator,  
Quando ratem ventis aut credat semina terris.*

---

<sup>1</sup> Nur hätte es Maass nicht begegnen sollen, Maybaums Worte für Worte des Tacitus zu nehmen. Wenn Maybaum (de Cicerone et Germanico Arati interpretibus, Rostock 1889, S. 28) schreibt: 'Hic locus lucem accipit e Tac. Ann. 2, 26: ergo anno XVI Germanis oppressis e longo tempore pax imperio Romanorum reddita est', so ist er ganz im Recht; denn er will nur den Inhalt angeben. Bei Maass (de Germanici prooemio, Greifswald 1893, S. VIII) wird aber daraus: 'neque adiuvat Tacitus Ann. II 26: ergo anno XVI Germanis oppressis e longo tempore pax imperio Romanorum reddita est'; obwohl doch in einem Citat aus Tacitus nicht gut von dem Jahre 16 n. Chr. die Rede sein kann, und das sechzehnte Jahr des deutschen Krieges zu verstehn auch nicht wohl anging.

<sup>2</sup> Die feine Wendung, dass man jetzt endlich wieder den Blick, den man vorher muthlos niederschlagen musste, frei gen Himmel erheben darf, hat sich Avien zu Nutze gemacht, ihr aber eine besondere Beziehung gegeben, indem er das astronomische Gedicht den früher verfassten geographischen gegenüberstellt: darüber im Philologus LVIII 281.

*Haec ego dum Latiis conor<sup>1</sup> praedicere Musis,  
Pax tua tuque adsis nato numenque secundes.*

Hätten wir von dem Gedicht des Germanicus nur dieses Prooemium, so wäre gewiss niemals ein Zweifel daran aufgetaucht, dass das Gedicht dem Augustus gewidmet war und zwar dem lebenden Augustus, nicht dem toden. Denn *numen* v. 16 beweist nichts, da Augustus ja bei Lebzeiten göttlicher Ehren genoss und zB. Horaz ihn ganz ähnlich feiert<sup>2</sup>.

Aber wie reimt sich dazu die spätere Stelle, v. 558 ff., wo es bei Erwähnung des Steinbockes im Thierkreis heisst:

*Hic, Auguste, tuum genitali corpore numen  
Attonitas inter gentes patriamque paventem  
In caelum tulit et maternis reddidit astris.*

Ich mag die Zeugnisse des Manilius (II 507) und Sueton (Aug. c. 94) über den Steinbock als das Geburtsgestirn des Augustus nicht ausschreiben; soviel ist, wenn man das Perfectum *reddidit* und den bangen Schauer der Welt (v. 559) richtig versteht, gewiss, dass diese Verse sich auf des Kaisers Tod beziehen. Das ist eben der Grund gewesen, weshalb man geglaubt hat, die einfache natürliche Deutung des Prooemiums aufgeben zu müssen.

Für den freilich, der den Thierkreis als Interpolation ausscheidet, besteht diese Schwierigkeit nicht; er wird mit dem Thierkreis auch die Verse 558 ff. los. Ich fasse die bekannten Thatsachen, woran das Urtheil hängt, kurz zusammen. Die Reihenfolge der Thierkreisbilder beginnt bei Arat, entsprechend

<sup>1</sup> Breysig wollte *cogor* (O) durch eine Beobachtung Vahlens stützen (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1882 S. 277); und Vahlen hat allerdings bewiesen, was er beweisen wollte, dass *cogere* an Stellen wie Hor. ep. I 9, 2 *cum rogat et prece cogit* oder II 1, 226 *speramus eo rem venturam, ut, simulatque carmina rescieris nos fingere, commodus ultro arcessas et egere vetes et scribere cogas*, dass es an solchen Stellen nicht 'zwingen' bedeutet. Aber diese Stellen wie die übrigen von Vahlen besprochenen zeigen das Activum und persönliches Subject; ein *cogor* 'ich fühle mich gedrungen' wird dadurch nicht gestützt. Die Verderbniss von *conor* zu *cogor* in den besseren Hss. beruht nicht auf der Verwechslung ähnlich aussehender Buchstaben, sondern auf einem psychologischen Vorgang.

<sup>2</sup> Carm. IV 5, 33: *te multa prece, te prosequitur mero defuso patris, et laribus tuum miscet numen, uti Graecia Castoris et magni memor Herculis*. Uebrigens glaub ich es Maass nicht, dass *numen* Vocativ sein soll; es ist nur praedicativ zu fassen: ich stimme hierin durchaus Breysig bei (Berl. philol. Wschr. 1893, 1135).



um am Schluss der Seite, wo der Raum knapp ist, ein paar Zeilen zu sparen, hat man die letzten voraufgehenden Verse zusammengedrängt.

Da also die ursprüngliche Voraussetzung der Athetesen entfällt, muss der ganze Process revidirt werden. Gegen v. 526—530 ist nichts einzuwenden: die einzige wirkliche Dunkelheit ist durch Interpunction zu beseitigen; es muss heissen:

*spatii tantumque tenebit*

*Una sui lateris, quantum a tellure recedit.*

Alles andre ist der Schwierigkeit zuzuschreiben, geometrische Fragen in lateinische Verse zu zwingen.

Dagegen sind v. 565—567 unbedingt zu verwerfen. Sie enthalten eine gänzlich unmotivirte Wiederholung, fallen aus der Construction und bieten den für Germanicus unmöglichen, aber richtig überlieferten Versschluss *postea Cancri*. Diese drei Verse hat man zugesetzt; der Abschluss des Thierkreises (*tunc iterum praedictus nascitur ordo*) reizte einen Epigonen, der die Mode der Versus memoriales<sup>1</sup> mitmachte, die Thierkreisbilder in wenige Verse zusammenzufassen. Diese Interpolation ist ohne weiteres zuzugeben; wer sie leugnen wollte, würde seine Vertheidigung des Restes um jeden Credit bringen.

Ganz anders steht es mit dem Haupttheil, v. 531—564. Diese Verse sind, wie auch fast allerseits anerkannt wird, von keinem andren als Germanicus selber. Nur das eine bedarf der Aufklärung, wie diese unzweifelhaft mit Rücksicht auf die Anordnung der Prognostica gedichteten Verse an diese Stelle gerathen sind. Wer sie hier streicht und in die Prognostica versetzt, sollte doch wenigstens zugeben, dass hier ein anders geordneter, mit dem Krebs beginnender Thierkreis durch sie verdrängt worden ist; aber um diese Frage drückt man sich herum. Dadurch würde allerdings die Hypothese immer verwickelter. Sollte der, der die Phaenomena aus den Prognosticis interpolirt haben soll, den ersten Thierkreis noch vorgefunden haben? Dann müsste er ein Thor gewesen sein, wenn er ohne Noth eine so widerstrebende Ordnung hergestellt hätte. Oder waren die ursprünglichen Verse verloren gegangen? Das wäre ein räthselhafter Zufall; es müsste gerade ein Blatt gewesen sein, und der

---

juskel -n) in *hellem* geändert ist; die richtige Form ist also auch durch den besten Zeugen beglaubigt.

<sup>1</sup> Riese, Anthologia latina I 2 p. 373.

Interpolator müsste eine ganz ungewöhnliche Aufmerksamkeit bewiesen, wohl gar den Aratus oder die alte lateinische Uebersetzung herangezogen haben. Eines wäre so abenteuerlich wie das andre.

Die Wahrheit ist einfach. Wir wissen durch Germanicus selbst, dass er zunächst (bei Augustus' Lebzeiten) nur die Phaenomena schrieb, ungewiss, ob es ihm vergönnt sein würde, auch die Prognostica (nach einer andern Quelle) zu bearbeiten. Später, nach des Kaisers Tode, hat er diesen Entschluss ausgeführt; daraus stammen die bekannten Fragmente. Und zwar hat er, schliesse ich aus dem bisher vorgelegten Material, die Prognostica nicht als einzelnes Werk veröffentlicht, sondern einer neuen Ausgabe der Phaenomena angeschlossen<sup>1</sup>. Das Prooemium, womit er einst den lebenden Augustus begrüsst hatte, liess er stehn, wie auch wir wohl bei einer neuen Ausgabe das Widmungsschreiben der ersten stehn lassen, mag auch der Adressat inzwischen verstorben sein. Den Thierkreis arbeitete er um. Er hätte die Prognostica mit einem neuen zweiten, ihre Ordnung befolgenden Thierkreis ausstatten können; indes, da beides jetzt nur Theile desselben grösseren Werkes waren, reichte er auch mit einem aus. Aber er richtete ihn nunmehr auf die Prognostica ein, weil er in ihnen oft, in den Phaenomenis nur einmal, den ganzen Thierkreis durchzugehn hatte. Und bei dieser Umarbeitung erhielt denn auch der inzwischen gestorbene Augustus noch einmal die gebührende Huldigung.

Berlin.

Paul v. Winterfeld.

---

<sup>1</sup> Aehnlich, aber aus anderen Gründen und mit anderer Auffassung der beiden kritischen Stellen, auch Maass (de Germanici prooemio, S. XI).